



„Anerkennungskultur“

=

Wertschätzung, Achtung, Ansehen, Auszeichnung, Aufwertung, Bewunderung, Bestätigung, Belobigung, Dank, Ehre, Respekt, Verehrung

Der häufig genannte Begriff der „**Anerkennungskultur**“ bezieht sich auf das Miteinander innerhalb einer Organisation, einer öffentlichen Einrichtungen oder eines Vereins. Er gibt darüber Ausdruck, auf welche Art und Weise hauptamtliche und ehrenamtliche Führungskräfte und Mitarbeiter sich gegenseitig Anerkennung und Wertschätzung für ihre Haltung und ihren oftmals selbstlosen Einsatz sowie ihre Leistung, zuteilwerden lassen.

Dabei werden Ehrenamtliche zu Leistungserbringern, weil sie sich für die Bürgerschaft ehrenamtlich engagieren. Sie bringen meistens freiwillig, ohne vertragliche Verpflichtung und unentgeltlich ihre Zeit, Zuwendung, besondere Fähigkeiten, ihr Wissen und vieles mehr zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger ein. Trotzdem umtreibt viele Menschen die Frage: „Warum wird die Sozialarbeit am und mit Menschen so wenig anerkannt und geschätzt?“

In der hohen Politik wird immer wieder über „**Anerkennungskultur und Wertschätzung**“ im Ehrenamt gesprochen. In der Regel bleibt es jedoch nur bei Ankündigungen. Mögliche konstruktive Verbesserungen für Ehrenamtsträger sind deshalb oftmals nur theoretische Andeutungen, deren mögliche Umsetzungen ausbleiben.

Neben den persönlichen Kompetenzgewinnen der Ehrenamtlichen, bleibt die wichtigste „**Vergütung**“ für das ehrenamtliche Engagement, **nämlich** die „**Anerkennung**“ für die geleistete Arbeit, für die Ideen und das Einbringen seiner Person zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger im Lande aus. Oftmals entsteht zwischen den hauptamtlich Engagierten und den Ehrenamtlichen eine ungleiche Ausgleichsverpflichtung z.B. bei der Erstattung von Fahrgeldern, Teilnahmegebühren usw..

In der letzten Zeit rücken aber das immer größer werdende Dienstleistungsverständnis, die Erwartungshaltung und das Selbstverständnis zur Erledigung der immer umfangreicher werdenden Aufgaben deutlich in den Vordergrund. Denken wir hierbei an das Asyl- und Flüchtlingsproblem.

Diese Erwartungshaltung schmälert jedoch das Bewusstsein für „**Dank und Wertschätzung**“, weshalb Anerkennung auch nicht immer zum Nulltarif und pauschal zu handhaben ist, sondern sie muss in individueller Art und Weise erfolgen. So steht z.B. der Eine gerne im Vordergrund, der Andere möchte aber lieber im Hintergrund agieren und dort seinen Dank erfahren. Für andere zählt materieller Dank, für andere gilt wiederum eine andere Form des Dankes und der Anerkennung.

Fest steht jedoch, dass die Anerkennung in allen möglichen Formen, wieder zu einem der wichtigsten Grundbedürfnisse- und Voraussetzungen für ein gut funktionierendes Vorstands- und Vereinsgebilde werden sollte. Alle Ehrenamtsmitglieder sollten deshalb aktiv mitwirken, dass diese Tradition der Wertschätzung erhalten bleibt und als wichtigster Faktor zur Förderung der Vereinsziele und des ehrenamtlichen Engagements immer wieder angemahnt und besonders hervorgehoben wird, da es sonst immer schwieriger werden könnte, geeignete ehrenamtliche Nachfolger für Vorstandsposten im Verein zu finden.

Es gibt genügend Möglichkeiten um die Anerkennung öffentlich hinreichend darzustellen:

- Öffentliche Ehrungen z.B. auch in einer Mitgliederversammlungen,
- Dank und Ansehen durch Verbreitung von Presseinfos in den Medien,
- auch ein kurz ausgesprochener Dank ist eine direkte Möglichkeit,
- Formale Ehrungen (Urkunden, Auszeichnungen, Anstecknadeln, Orden usw.),
- Ernennung zum Ehrenvorsitzenden oder zum Ehrenmitglied,
- Präsente und Geschenke – auch persönlicher Art,
- Gesellige Events z.B. für die Helfer (sogenannte Helferfeste),
- ein kurz ausgesprochener Dank,
- persönliche Ehrungen anlässlich eines Geburtstages oder Familienfestes,
- Übernahme von Fortbildungs- und Seminarkosten durch den Verein.

Deshalb gehören zum gedeihlichen Miteinanderleben auch die vielfältigen Vereinsaufgaben mit den zwischenmenschlichen Beziehungen, Normen und Werte wie z.B. Lob, Respekt und Anerkennung. Diese Attribute sind nicht nur allein für die Psyche bzw. das Innenleben von äußerster Bedeutung, sondern auch für die Gesundheit und die seelische Kraft des ehren-amtlich Tätigen.

Unterscheiden sollte man aber auch zwischen den freiwillig und selbstlos tätigen Ehren-amtlichen und dem Personenkreis von berufsbezogenen Sozialarbeitern, dessen Beruf es ist, auf dem sozialen Sektor tätig zu sein.

Und wie sieht die Wirklichkeit aus?

Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus, denn wer sich um andere Menschen im bürgerlichen Engagement kümmert, von dem wird viel Kraft und Umsicht abverlangt. Hinzu kommen noch viel Zeit, finanzielle Unabhängigkeit, soziales Mitdenken und Engagement. Dies sind die Garanten zur Durchführung der vielfältigen Aufgabengebiete in der Altenhilfe und im bürgerschaftlichem Engagement. Aber werden wir uns dieser Werte überhaupt noch bewusst, um sie dann später individuell im Bewusstsein von Ehrlichkeit und Anerkennung wertschätzend an die zu ehrenden Personen weiterzugeben?

Trotz der freiwilligen und kostenlosen Tätigkeit zum Wohle der älteren Mitbürgerinnen und Bürger wird der selbstlose Einsatz nur wenig, oftmals gar nicht gewürdigt, noch öffentlich anerkannt. Viele Repräsentanten oder Verantwortliche von öffentlichen Einrichtungen und Vereinen sehen die Wertschätzung und die Würdigung einer verdienstvollen Person als normales Tagesgeschäft an, nicht aber als besondere Ehrung und Wertschätzung. Sagen wir es deutlich: „Anerkennung“ spielt in unserem Zusammenleben und auf der Beziehungsebene eine wichtige elementare Rolle, weshalb der allzu häufig geäußerte Ausspruch: „**Nichts gesagt ist genug gelobt,**“ zu keiner Wirklichkeit in unserer Gesellschaft werden darf!

Alle, die wir in sozialpolitischen Institutionen, Einrichtungen oder im Vereinsleben tätig sind, sollten uns schon jetzt einmal darüber Gedanken machen, wie wir unseren verdienten Mitgliedern schon während der aktiven Zeit mehr Anerkennung durch Zuneigung, Lob und Wertschätzung schenken können.

Unser Umgang mit Hilfeersuchenden in den Kommunen und Städten, erfordert von allen Ehrenamtlichen absoluten Einsatz und Regelungsbedarf vor Ort. Dieser Arbeit am Gemeinwohl entledigt sich zunehmend der Staat durch den Einsatz von freiwilligen und ehrenamtlich agierenden Helfern.

Alle sozialgeprägten Körperschaften und Vereine sollten sich deshalb künftig weiter ver-netzen. Durch kooperatives Gesamtverhalten untereinander könnten die Ehrenamtlichen mehr mit einer Stimme sprechen. Dies hätte zur Folge, dass wir besser gehört und wahrgenommen werden. Also packen wir es gemeinsam nach dem Zitat des deutschen Schriftstellers, Erich Kästner an, das da lautet:

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

